anxa
87-B
27146

Die

Radier- und Aetzkunst

in

ihrem ganzen Umfange,

oder

gründliche Anweisung, alle Arten Zeichnungen mit leichter Mühe auf Kupfer- Zink- und Zinnplatten sehr täuschend nachzuahmen.

Herausgegeben

von

Johann Heinrich Tischbein,

Inspector der Fürstlichen Gemäldegallerie zu Cassel.

Mit 20 Probeblättern.

Zweite umgeänderte und verbesserte Auflage.

Zwickau, 1827

im Literatur- und Kunst-Comtoir.

Digitized by the Internet Archive
in 2015

https://archive.org/details/dieradierundaetz00tisc

Verzeichniß
der zwanzig Probeblätter.

Erste Manier.
Das einzelne Nadelradiren und Aetzen.

1. Ein Titelblatt, nach Agricola.
2. Ein Pferd, nach Tischbein jun.
3. Ein Mann, der den Dudelsack spielt, nach demselben.
4. Eine wilde Katze, nach demselben.
5. Ein Kopf, nach Livens.
6. Ein betender Mönch, nach Bellinus.

Zweite Manier.
Die Sandmanier.

7. Ein Satyrkopf.
8. Ein Kopf, nach Piazetta,
9. Ein Barde an einem Baume sitzend, nach Tischbein sen.
10. Ein Löwenkopf, nach Tischbein jun.
11. Ein liegender Fuchs, nach demselben. (Zinnplatte. *)

*) Eben so können auch Zinkplatten, statt der Zinn- und Kupferplatten, zum Radiren und Aetzen angewendet werden. Hierüber ist eine kleine Schrift unter dem Titel: „Die Anwendung des Zinks statt der Stein- und Kupferplatten zu den vertieften Zeichnungen, von H. W. Eberhard. Mit 10 Probeblättern. Darmstadt, bei C. W. Leske, 1822. 8." erschienen.

Dritte Manier.

Die Nadel- und Sandmanier mit einander vereinigt.

12. Maria mit dem Kinde Jesu, nach Rembrandt.
13. Ein Bettler, (Zinnplatte.)
14. Ein Baum, nach Ruysdael.
15. Ein Wald.
16. Eine trauernde Frau bei einem Aschenkruge, nach Tischbein jun.

Vierte Manier.

Alle drei vorher genannte Manieren auf einer Platte mit einander vereinigt.

17. Eine Frau mit zwei Kindern und ein alter Mann, nach Rembrandt. (Zinnplatte.)
18. Ein Leopard mit 2 Jungen, nach Tischbein jun.
19. Ein todter Wolf, nach L. von Wildungen.
20. Ein Habicht, welcher eine Ente gefangen hat, nach Tischbein jun.

Der Beifall, womit Kenner und Freunde der Mahler-Zeichnen- und Aetzkunst meine herausgegebenen geätzten Blätter beehrt haben, und der von vielen Freunden wiederholt geäußerte Wunsch, mit dem Mechanischen meiner verschiedenen Aetzmanieren practisch bekannt zu werden, ist für mich eine schmeichelhafte Aufforderung, das ganze Verfahren, wodurch diese geätzten Blätter entstanden sind, durch den Druck bekannt zu machen; um dadurch Künstlern und Liebhabern der Aetzkunst ganz neue und kurze Wege anzuzeigen, alle mögliche Gattungen von Handzeichnungen in den verschiedenen Manieren, welche ich in meinen geätzten Blättern ausgeführt oder nur angedeutet habe, nachzuahmen.

Verschiedene dieser Blätter waren zwar im Anfange nur flüchtige Proben von Radir- und Aetzmanieren zu meiner Privatübung, und folglich nicht bestimmt jemals öffentlich bekannt zu werden; da aber diese Platten in verschiedenen Manieren, zur Belehrung in meinem mechanischen Verfahren, überarbeitet worden sind; so habe ich keinen Anstand gegenommen, sie dem Publicum in der Absicht mitzutheilen, demselben die Mittel und Wege anzuzeigen, welche ich dabei angewendet habe.

Freunde der Kunst werden hoffentlich mein Bestreben, nützlich zu seyn, günstig aufnehmen und in meinem Vortrage die Sprache eines Künstlers erblicken, welcher nur unterrichten, nicht als Schriftsteller glänzen will. Ihnen deutlich zu werden, auf welcher Stufe der Bildung und Kenntniß sie immer stehen, war mein Wunsch, dessen Erreichung meine schönste Belohnung seyn wird.

Das Ganze meiner Aetzwerke, kann in vier Haupt-Aetzmanieren eingetheilt werden, diese sind:

1.

Das einzelne Nadelradiren und Aetzen — wo man nur einzeln mit scharfen Nadeln (größern oder kleinern) auf die gegründete Platte radirt und diese Radirung hernach ätzet.

II.

Die Sandmanier *), womit man Zeichnungen, die mit schwarzer Kreide oder Rothstein gezeichnet sind, nachahmen kann, ohne Umrisse mit der scharfen Nadel zu machen; in dieser Manier wird der Aetzgrund mit Sand, an statt der Nadeln durchgerissen, und hernach geätzt.

III.

Die Nadel- und Sandmanier mit einander vereinigt. Dabei sind die Umrisse und scharfen Drucker mit scharfen Nadeln radirt, und die Schatten zum Theil durch die Sandmanier angebracht. Durch diese kann man die schönsten Zeichnungen, welche mit der Feder gezeichnet und mit Tusch oder Bister fertig gewaschen sind, in der größten Vollkommenheit nachahmen.

IV.

Alle drei vorher erwähnte Manieren auf einer Platte, mit und durch einander vereinigt ausgeführt.

Alle diese Manieren werden so kurz und deutlich vorgetragen und aus einander gesetzt, daß der Minderfähige dadurch in den Stand gesetzt wird, Stücke nach allen diesen Manieren täuschend nachzuahmen und auszuführen.

Wir haben zwar verschiedene gedruckte Werke **), welche von der Aetzkunst handeln, und alle besondere Kleinigkeiten, Umstände und Handgriffe zum Nadel-Radiren und Aetzen anzeigen, im Uebrigen aber von ziemlich unbestimmten Vortrag sind, so daß es vielen Anfängern schwer fällt, einigen wesentlichen Nutzen, (außer den Anfangsgründen) daraus

---

*) Neue Kunstgriffe erfordern neue kurzbestimmende Kunstworte. Ich nenne daher die Manier, wobei Sand gebraucht wird, die Sandmanier, und die, wobei Nadeln gebraucht werden, die Nadelmanier.

**) Eins der bekanntesten Werke in deutscher Sprache ist: Abraham Bossens gründliche Anweisung zur Radir- und Aetzkunst, aus dem Französischen übersetzt. Nürnberg, bei G. P. Monath 1766.

Ein anderes aus dem Französischen ins Deutsche übersetzte Werk ist 1780 unter dem Titel erschienen: „Die Kunst mit dem Pinsel in Kupfer zu stechen, neue Methode aus dem Französischen des Herrn Stappart übersetzt etc. von M. J. C. Harrepeter. Nürnberg, in der Weigelschen Kunsthandlung." Dieses Werk entspricht aber keineswegs seinem Titel. — Herr Stappart hat das Meiste aus der Encyclopädie abgeschrieben.

zu schöpfen. Handgriffe aber von neuer Erfindung, wodurch die Aetzkunst auf den höchsten Grad der Vollkommenheit gebracht wurde, sind gar nicht darin zu finden. So sind die prächtigen Aetzwerke, von Cornelius Plos von Amstel, zu Amsterdam heraus gegeben, bekannt und bewundernswürdig. Dieser große Kenner und Künstler hat durch seinen unermüdeten Fleiß und Eifer zur Kunst die Aetzkunst sowohl im Einfarbigen, als im Colorit, aufs Höchste gebracht; seine Verfahrungsmanier aber, obschon sehr einfach, ist bis jetzt unbekannt geblieben. Wir schweben im nämlichen Dunkel in Ansehung anderer großen Künstler, welche ihre Erfindungen und mechanischen Handgriffe, wodurch sie ihren Aetzwerken so viel Kraft und Anmuth beigebracht haben, die uns meistens unnachahmlich scheint, sorgsam geheim halten, damit niemand ihr Verfahren befolgen möge. *)

Meine Absicht ist, durch diese kleine Schrift den Schleier aufzuheben, und jeden Liebhaber der Aetzkunst in den Stand zu setzen, in allen Manieren Stücke mit wenig Mühe und geschmackvoll auszuarbeiten. Besonders werde ich mich befleißigen, die Sand- und Tuschmanieren recht begreiflich und anwendbar zu machen, um Handzeichnungen, welche mit schwarzer Kreide oder mit der Feder gezeichnet und mit Tusch ausgewaschen sind, sehr leicht nachzuahmen, damit sie den Originalen in Haltung, Stil und Kraft gleich kommen, und alles dieses durch ein sehr leichtes, bequemes und reinliches Verfahren, welches den Weitläuftigkeiten nicht unterworfen ist, wodurch andere Manieren widrig werden. **)

Ich werde mit der Nadelmanier den Anfang machen, und kürzlich zeigen, wie man von Anfang an verfahren muß, und was alles zum Radiren und Aetzen erfordert wird.

Die ersten Bedürfnisse zum Aetzen sind 1) gehörig geschliffene und polirte Kupferplatten; 2) gute Aetzgründe; 3) gute Aetzwasser; 4) ein guter Deckgrund; 5) einige gute scharfe Radirnadeln von verschiedener Größe, sammt einigen stumpfen Nadeln zum Durchziehen und Nachdrucken, ein stählerner scharfer Krätzer, ein Polierstahl und ein Schleifstein, worauf die Nadeln mit Oel können geschärfet werden. Kupferplatten sind allenthalben zu haben, Aetzgründe aber nicht. Nachfolgende zwei Recepte sind von erprobter Güte für alle Aetzmanieren; man kann sie bei jedem Apotheker bereiten lassen. Die Aetzwasser und den Deckgrund kann man sich auch selbst verfertigen.

---

*) Dieses ist der Fall der Aetzmanier von Msr. Le Prince, mit welchem das Geheimniß seines Verfahrens abgestorben ist. Dieser Verlust kann aber in Zukunft ersetzt werden. Ich liefere hier schon das ABC dazu.

**) Dieß gilt von dem oben erwähnten Buche: Die Kunst mit dem Pinsel in Kupfer zu stechen, von Herrn Stappart, und einem andern ähnlichen von Msr. du Cros, welches im Jahr 1785 zu Rom erschienen ist.

Aetzgründe.

Erster Aetzgrund:

Man nimmt —	weißes Wachs . .	2 Loth.
	schwarzes Pech . .	2 =
	gemeines reines Harz .	1 =
	Asphaltum . .	2½ =
	Mastix . . .	1 =

Zweiter Aetzgrund.

Zu diesem nimmt man —	weißes Wachs	2½ Loth.
	reines Harz .	3 =
	Terpentin .	1 =
	Asphaltum .	2 =
	Colophonium	2 =
	Mastix .	1 =

Diese Materien müssen in einem reinen irdenen, oder noch besser, in einem eisernen Topf, oder Gefäß, alle beide Recepte auf einerlei Art folgendermaßen zusammengeschmolzen werden. Die harten Materien, als Asphaltum, Colophonium und Mastix müssen sorgfältig ganz fein gestoßen werden. Nun wird das Gefäß über ein mäßiges Kohlenfeuer gesetzt, und zuerst das Wachs, Harz und Pech zusammengeschmolzen, beständig mit einem eisernen oder anderen Spatel gerührt; wenn diese Materien wohl zusammengeflossen sind, so bleibt das Asphaltum, und nachher allmählig die anderen Materien (unter beständigem Umrühren) eine gute halbe Stunde auf einem gleichmäßigen Kohlenfeuer stehen, damit sich Alles zusammen vereinige. Dann wird die ganze Masse in laulichtes Wasser gegossen, und mit den Händen in mäßige Kegel formirt, welche, wenn sie erkaltet, in einer saubern verschlossenen Büchse zum künftigen Gebrauch aufbewahrt werden. Diese Compositionen sind beide sehr gut; der erstern, obschon einfachern, gebe ich den Vorzug.

Deckgrund.

Der beste Deckgrund wird von Terpentinfirniß gemacht, womit etwas Kienruß vermengt wird, wenn man ihn gebrauchen will; ein gewöhnlicher Mastix-Firniß ist auch gut dazu; dieser Deckgrund läßt sich sehr gut und scharf auftragen. Viele Künstler brauchten vor diesem einen Deckgrund, welcher von Oel und Talg gemacht war; diese Composition läßt sich aber so gut nicht auftragen.

Aetzwasser,

welche in das Kupfer einbeißen.

Zweierlei Aetzwasser werden von den meisten Künstlern gebraucht.

Das erste Aetzwasser,

welches nur zu kleinen Platten, oder zu geschwinden Proben gebraucht wird, besteht nur aus Scheidewasser mit $\frac{1}{3}$ reinen Wassers geschwächt.

Das zweite Aetzwasser

wird bereitet aus drei Schoppen guten weißen Weinessig,

Sal ammoniaci	.	12 Loth.
gemeines Kochsalz	.	12 "
Grünspan	. .	8 "

Die drei harten Materien müssen in einem Mörsel fein gestoßen werden. Nun nimmt man einen guten, neuen irdenen glasirten Topf, welcher so groß sein muß, daß er durch den Essig und die übrigen Materien nicht über die Hälfte angefüllt wird. Der Topf wird wohl zugedeckt, über das Feuer gesetzt und zugedeckt gehalten, bis das darinnen Enthaltene zu kochen anfangen will, da man den Deckel abnehmen muß, um dem Ueberkochen vorzubeugen. Wenn die Masse vier bis fünfmal aufgewallet hat, so wird der Topf vom Feuer gehoben und bei Seite gesetzt, damit es abkühle und sich abkläre. Abgekühlt wird das helle Naß in eine Glasflasche gegossen, und zum Aetzgebrauch aufbewahrt. Der Gebrauch dieser beiden Aetzwasser wird unter dem Artikel, Aetzen, ausführlich gezeigt werden. Die zur Ausführung erforderlichen Werkzeuge, als scharfe und stumpfe Nadeln, Krätzer, Polirstahl und Schleifstein, sind so weit allgemein bekannt, daß eine weitläufige Beschreibung überflüßig sein würde, weil ohnehin in der Folge der einzelne Gebrauch von jedem angedeutet werden wird. Ich setze voraus, meistens zu solchen Künstlern und Liebhabern zu reden, welche schon einige vorläufige Kenntniß vom Radiren und Aetzen haben, und welche sich gerne in verschiedenen Manieren zu üben und zu vervollkommnen wünschen. Wer aber mit der Aetzkunst gänzlich unbekannt ist, kann sich über alle besondere Kleinigkeiten Raths erholen, in dem aus dem Französischen übersetzten Werkchen: „Abraham Bossens gründliche Anweisung zur Radir-Kunst. Nürnberg bey G. P. Monath 1766.

Erste Manier.

Zur Aetzkunst gehört zuerst das Auftragen des Aetzgrundes auf die polirte Kupferplatte, welches auf folgende Weise bewerkstelligt wird: Man faßt die Platte auf einer Seite mit einer Schlußzange, läßt sie über glühenden Kohlen heiß werden und reibt den Aetzgrund, welcher mit

einem Lappen von Taffet umwunden sein muß, über die Platte hin; alsdann vertheilt man mit dem breitfederichen Theil einer reinen Taubenfeder den geschmolzenen Aetzgrund, so viel möglich, ganz gleich über die ganze Platte, wobei man die Vorsicht braucht, die Platte nicht allzuheiß werden zu lassen, damit der Aetzgrund keine Bläschen werfe.

Wenn dieses geschehen, so wird die Platte noch so ganz heiß berauchet. Man hält die Platte über die Flamme eines Talglichts, bis der Aetzgrund durch den Rauch ganz schwarz geworden ist. Nun wird die Platte über Ende verkehrt auf den Rand beiseits gestellt; und wenn sie ganz kalt geworden ist, kann sie zum Radiren gebraucht werden. So lange die Platte noch warm ist, muß man sorgen, daß keine Unreinigkeit dieselbe berühre.

Die gegründete Platte wird nun zur Hand genommen, um die Zeichnung, welche geätzt werden soll, auf dem Grund recht sichtbar anzubringen, und dieses geschieht mittelst eines feinen Papiers, welches auf einer Seite entweder mit Rothstein oder mit Wasserblei gänzlich überstrichen ist; diese bestrichene Seite wird auf den Aetzgrund gelegt, und die Zeichnung darüberhin fest gemacht. Nun wird dem ganzen Umriß und Inhalt der Zeichnung durch eine stumpfe Nadel mit mittelmäßigem Drücken nachgefolgt; durch dies Verfahren wird der ganze Inhalt der Zeichnung auf dem Aetzgrund deutlich sichtbar werden. Zeichnung und Papier werden nun weggehoben, und die scharfe Radirnadel zur Hand genommen.

Mit dieser wird nun allen, auf dem Aetzgrund durchgezogenen Strichen nachgefolgt, und der Aetzgrund so durchgerissen, daß das polirte Kupfer hervorblickt; wenn der Umriß vollendet ist, so fängt man an, mit den scharfen Nadeln (gröbern oder feinern) die schattigten Parthieen einzuschroffiren, und Drucker anzubringen, und so fährt man fort zu arbeiten, bis man das vorgesetzte Ziel erreicht zu haben glaubt, und die Platte zum Aetzen fertig ist.

Nun muß man die ganze Oberfläche der Platte genau untersuchen, ob der Aetzgrund nicht mit Kratzen und Strichen irgendwo verletzt ist, welche zur Sache nicht gehören; bemerkt man diese, so muß man sie sorgfältig mit dem Deckgrund, vermittelst eines Haarpinsels bedecken, hierdurch wird dem Aetzwasser der Zutritt zu solchen Stellen benommen.

Um die auf der Platte gemachten Radirungen einzubeißen, sind zwei Manieren üblich, und hierzu werden die beiden angegebenen Aetzwasser verschiedentlich gebraucht, nämlich:

1) Wenn man nur eine kleine Platte hat, welche man in der Geschwindigkeit ätzen will, so gebraucht man vorzüglich das erste Aetzwasser, und verfährt folgendermaßen:

Man umringt die Platte mit einem Rande von weichem Wachs, welcher eines Fingers breit hoch sein muß, und rund umher an der Platte genau angeklebt ist; nun wird das erste Aetzwasser zur Höhe von zwei Messerrücken aufgegossen, dieses läßt man nun so lang unberührt stehen, bis man in den radirten Strichen kleine Bläschen bemerkt, worauf man mit einer zarten Taubenfeder ganz sanft über die Platte hinwischt, um dem Aetzwasser freieres Ankommen zum Kupfer zu verschaffen; jetzt läßt man das Wasser ferner ruhig einbeißen, bis man urtheilt, daß

die Radirung genugsam eingefressen ist, *) worauf das Aetzwasser vollkommen abgespült, und auf einem erwärmten Ziegelstein abgetrocknet wird, da man dann bei Aufkratzung des Aetzgrundes auf einer kleinen Stelle untersuchen kann, ob die Radirungen stark genug eingebissen, oder eingeätzt sind. Findet man, daß die Aetzung die erwartete Kraft habe, so wird der von Wachs gemachte Rand abgenommen, die Platte mit etwas Baumöl bestrichen, über glühenden Kohlen heiß gemacht, und mit alten Lappen von Leinwand vom Aetzgrunde völlig gereinigt, um Abdrücke davon abziehen zu können.

2) Will man aber im Gegentheil die Platte auf einigen Stellen schärfer oder kräftiger einätzen, so bedeckt man die Stellen, welche man schon für kräftig genug hält, mit dem oben erwähnten Deckgrunde **), gießt wieder frisches Aetzwasser auf die Platte, und läßt es so lang weiter einbeißen, bis man (durch die Erfahrung belehrt) gewiß sein kann, die erwünschte Kraft und Vollständigkeit erreicht zu haben. Alsdann wird die Platte, wie schon erwähnt, rein gemacht, um Abdrücke davon abzuziehen.

Dieses ist der erste Grund und Anfang der ganzen ausgedehnten Radir- und Aetzkunst, so kurz und bestimmt als möglich vorgetragen, um dadurch zum Hauptentzweck zu gelangen, nämlich zu den weit höher getriebenen neuern Handgriffen, womit die Aetzkunst bereichert worden ist, und wodurch wir so viele schätzbare Werke der Kunst schon erhalten haben und noch erhalten werden. Die folgenden Aetzmanieren werden diese neuen Handgriffe enthüllen und jeden Künstler und Liebhaber in den Stand setzen, nach einigen gemachten Proben, in 14 Tagen, dasjenige auszuführen, was mir vieljähriges Nachsinnen und Versuche gekostet hat, um auf einen sichern Weg zu gelangen.

Zweite Manier.

Handzeichnungen, welche mit schwarzer Kreide gezeichnet sind, mit der Sandmanier nachzuahmen.

Diese Manier hat das Verdienst, Zeichnungen von Figuren, welche mit schwarzer Kreide oder Rothstein gezeichnet sind, vollkommen nachzuahmen, wodurch sie den Vortheil gewährt,

---

*) Es wird beim Aetzen ungemein dienlich sein, ein Aetzprobeplättchen bei der Hand zu haben, welches mit dem Aetzgrund, wie die Platte, bedeckt ist, und worauf man einige Radirungen gemacht hat, die man zugleich mit der Platte einätzen muß; bei Aufkratzen auf diesem Probeplättchen wird man immer genau wahrnehmen können, wie weit das Einbeißen auf der großen Platte gediehen ist.

**) Man nimmt nämlich nur von oben erwähnten Deckfirniß und vermischt auf einer Glasscheibe ein wenig Kühn- oder Lampenruß damit, und mit einem Haarpinsel bedeckt man alle Stellen, welche schon auf den gehörigen Ton eingebissen sind.

Original-Zeichnungen großer Meister zu vervielfältigen, um auch jungen angehenden Künstlern als Muster von Zeichenmanieren dienen zu können.

Viele verdienstvolle Künstler haben sich bemüht, diese Radir- und Aetzmanier durch verschiedene Behandlungen auszuführen, welche alle, mehr oder weniger, mühsam sind, und auch mehr oder weniger Platten erfordern. Einige haben gesucht, durch Nadeln, welche zwei, drei und mehrere Spitzen haben, solche Zeichnungen nachzuahmen, als der schon erwähnte A. Bosse zu Paris und Jac. Byelarth, Maler und Kupferstecher zu Leyden in Holland, der auch eine kleine Schrift hierüber ausgegeben hat. Andere haben sonstige umständliche Versuche gemacht, um das ganze Verfahren abzukürzen; endlich gelang es Msr. Demarteau zu Paris, durch den Gebrauch des Sandes diese Manier zu einiger Vollkommenheit zu bringen, wie aus seinen vortrefflich geätzten Blättern erhellt; dieser Künstler hat aber sein Verfahren stets geheim gehalten. In der Folge ist es andern Künstlern gelungen, die Spur zu entdecken, und in der nämlichen Manier geätzte Blätter zu verfertigen, und zwar auf nachfolgende mechanische Weise:

Die Platte muß in Allem nach der oben angegebenen Vorschrift mit Aetzgrund bedeckt und beraucht werden, so ist sie zur Arbeit fertig.

Nun wird sie mit einer sandigen Materie durch ein feines Sieb von Pferdehaar, oder Musselin gänzlich und recht gleich übersiebt. Hierauf wird sie auf einem zuvor erwärmten Ziegelstein etwas erwärmt, damit der Aetzgrund ein wenig erweiche und der überstäubte Sand oder Pulver daran anklebe. Ist die Platte wieder ganz erkaltet, so wird aller überflüssige Sand, welcher dem Aetzgrund nicht anklebt, abgeblasen. Der Sand, welchen ich zu meinen ersten Proben für diese Manier gebraucht habe, war nur von feinem verwitterten Sandstein und damit sind die verschiedenen herausgegebenen Blätter geätzt.

Nun wird die fertig gesandete Platte mit einem fein geröthelten Papier bedeckt, und die Zeichnung, welche geätzt werden soll, darüber gemacht; wenn dieses sorgfältig geschehen, so fängt man an, alle Kreide-Züge, welche die Zeichnung ausmachen, mit stumpfen Nadeln, gröbern und feinern, platten, breiten und runden nachzuziehen und zu überfahren, alles mit mittelmäßigem Andrücken, damit der dem Aetzgrund anklebende Sand, oder Pulver, durch den Aetzgrund hindurch und an das Kupfer angedrückt werde.

Wenn die ganze Zeichnung mit allen Druckern und breiten Schattenparthieen durchgezogen ist, so bezeichnet man durch einige Striche, mit einer scharfen Nadel, oben und unten und an beiden Seiten die Platte und die Zeichnung, damit man diese nach Belieben allezeit und genau auf die nämliche Stelle auf der Platte anbringen kann, um durch ein zweites, oder drittes Durchziehen und Andrücken die erforderte Kraft und Vollendung zu bewirken. *)

*) Was das wiederholte Anbringen und Durchziehen der Zeichnung betrifft, um die Zeichnung allzeit

Bei der ersten Radir- und Aetzmanier ist das erste Aetzwasser gebraucht, und dessen Anwendung deutlich beschrieben worden, bei dieser Manier wird es gut sein, das zweite zu gebrauchen; das Einbeißen geht zwar viel langsamer, aber auch sicherer von Statten. Man verfährt damit folgendermaßen:

Man hat nämlich einen hölzernen Trog von viereckigter Form, ohngefähr 3 bis 4 Zoll tief, welcher inwendig allenthalben gut verpicht sein muß; diesen setzt man etwas schräge auf eine Tafel, ich sage schräge, das ist, das Hintertheil muß etwa 2 Zoll höher stehen als das Vordere, damit das Aetzwasser, welches hinein und über die Platte gegossen wird, nur in der vordern Ecke oder Tiefe zusammenlaufe; wenn der Trog so fest gestellt ist, so wird die zu ätzende Platte in der nämlichen Schräge hinein auf den hintersten Rand aufliegend gestellt; nun gießet man Aetzwasser in den Trog und benetzt ohne Aufhören die Oberfläche der Platte, eine gute halbe Stunde, da man die Platte umwenden muß; mit diesem Benetzen und halbstündigen Umwenden der Platte fährt man fort, 2, 3 bis 4 Stunden lang, je nachdem man die Einbeißung schwach oder kräftig haben will.

Wenn man meint, den beabsichtigten Grad des Einbeißens erreicht zu haben *), so wird die Platte heraus genommen, und mit reinem Wasser sorgfältig abgespült, damit die geätzten Ritze vollkommen von dem Aetzwasser gereinigt werden. Jetzt untersucht man, ob die Aetzung nach Wunsch gegangen ist: bemerkt man nun, daß in einigen Theilen noch mehr Kraft erfordert wird, so wärmt und trocknet man die Platte gelinde auf einem heißen Ziegelstein; alle Parthien, welche schon kräftig genug sind, werden mit dem Deckgrund sorgfältig bedeckt; sodann wird die Platte wieder in den Aetztrog gestellt, und aufs Neue, und so lange mit dem Aetzwasser benetzt, bis man vermuthet, daß es genug eingebissen habe; worauf die Platte herausgenommen, abgespült und von dem Aetzgrund vollkommen gereinigt wird, um Abdrücke davon abzuziehen. Sollten nun einige Stellen zu hart befunden werden; so müssen sie mit dem scharfen Kratzer und dem Polirstahl auf den behörigen Ton gebracht werden.

Zu dieser Manier habe ich, wie schon erwähnt, nur feinen Steinsand gebraucht; weil aber dieser Sand im Aetzwasser unauflösbar ist, und immer und unveränderlich auf seiner Stelle liegen bleibt, so daß das Aetzwasser nur unmerklich darunter einbeißt, und

---

genau auf die erste Stelle zu bringen, so kann man, um recht sicher zu gehen, an den vier äußersten Ecken und an den Seiten kleine Löcher in die Platte bohren und mit Stiften von Knochen, welche platte Köpfe haben müssen, die Zeichnung auf der Platte fest machen; hierbei macht man an den Rändern der Zeichnung eben so viele Löcher, wodurch man sie jederzeit wieder auf ihre erste Stelle bringen kann.

*) Wenn man, wie schon erwähnt, ein kleines Probeplättchen zugleich mit ätzt; so kann man alle Minuten wissen, wie weit das Einbeißen auf der Hauptplatte gediehen ist.

nicht allenthalben gleichförmig wirken kann, die Platte daher durch ein zweites wiederholtes Aetzen nicht zur Vollkommenheit gelangt und der scharfe Kratzer auch viel gebraucht werden muß, so habe ich später eine Sandmaterie gebraucht, welche im Aetzwasser auflösbar ist, und wodurch ein viel sanfteres, sauberes, gleichgehendes und vollkommen sichtbares Einbeißen erreicht wird. Dadurch bringt man auch eine Platte durch zweimaliges Aetzen zur Vollkommenheit, ohne genöthigt zu sein, den scharfen Kratzer zu gebrauchen, um das Geätzte zu schwächen und auf den gehörigen Ton zu bringen. Eine solche Sandmanier, oder, um besser zu sagen, solches Aetzpulver liefert uns der Weinstein.

Das beste Aetzpulver wird auf folgende Weise bereitet:

Man nimmt die reinsten und härtesten Stücke weißen Weinsteins, welche die größten Kristallen haben; diese reinigt man mit einer Bürste in reinem Wasser, um allen Staub und fremde Unreinigkeiten davon abzubringen; hierauf läßt man sie in der freien Luft vollkommen trocken werden. Nun muß man sie in einem Mörsel zu Pulver stoßen, und durch ein feines Sieb sieben; das Durchgesiebte ist das erforderte Aetzpulver, welches man in einer verschlossenen Büchse zum Aetzgebrauch aufbewahrt.

Es wird auch gut sein, dieses Aetzpulver von zweierlei Feinheit vorräthig zu haben; diese zu erhalten, siebt man erst nur das allerfeinste, oder den Staub von dem Andern ab, und läßt den Ueberrest durch ein etwas gröberes Sieb. Man erhält so zwei Pulver, wovon eines die feinsten halben Schatten, das andere aber die kühnste Kraft hervorzubringen dient, weil der Weinstein sich im Aetzwasser auflöst, und dieses freien Zutritt erhält, um in das Kupfer einzubeißen. Beim Gebrauch des Weinsteinpulvers hat man gar keine unangenehmen Vorfälle und Schwierigkeiten zu befürchten.

Anmerkung.

Da beim Gebrauch des Weinsteinpulvers das nämliche Verfahren beobachtet wird, wie beim Gebrauch des Steinsandes, so ist hierüber weiter nichts zu erinnern, als über die Feinheit und Grobheit des Korns: wenn nämlich die Zeichnung grobgesandet aussiehet, so muß einzeln das gröbere Pulver gebraucht werden; ist aber im Gegentheil die Zeichnung feinkörnig und die flachen Parthien wie durch einander vertrieben, so müssen beide Pulver grob und fein gebraucht werden, wie folgt:

Gebrauch des Weinstein-Pulvers.

Die gegründete Platte wird mit dem feinern Pulver übersiebt, und die Zeichnung durchgedruckt und ausgeätzt, die Platte rein gemacht und ein Abdruck davon gezogen, hierauf wiederum mit dem Aetzgrund bedeckt und mit dem gröberen Pulver übersiebt, sodann

geröthetes Papier und die Zeichnung mit den obenerwähnten Stiften wieder genau auf die erste Stelle fest gemacht, und die stärkeren Züge und Drucker nochmals durchgedruckt, eingeätzt u. s. w. alles genau nach schon gegebener Vorschrift vom Aetzen und mit dem Deckgrund zu decken befolgt, bis die Platte zur erwünschten Vollkommenheit gebracht ist.

Sollte sich aber, wider Vermuthen, etwas Mangelhaftes auf der Platte befinden; so kann solches auf zweierlei Art verbessert werden, nämlich mit Stiften von Bimsstein, oder von Sandschiefer, welche bei den Gold- und Silberarbeitern und Juwelierern zum Abschleifen und Poliren gebraucht werden; hier will ich nur von Bimsstein sprechen. Der Gebrauch der Sandschieferstifte wird unter der dritten Aetzmanier angezeigt werden.

Man macht sich einige Stifte von feinstem Bimsstein, welcher die wenigsten großen Löcher hat, reibt und schleift sie auf einem Sandstein, faßt sie in eine Reisfeder wie schwarze Kreide und setzt sie ins Wasser.

Mit diesen Bimssteinstiften kratzt und stüpft man die Platte auf den Stellen, welche einer Verbesserung oder mehrerer Kraft benöthigt sind, bis Alles auf den gehörigen Ton gebracht ist.

Dritte Manier.

Nadel- und Sandmanier vereinigt, um getuschte Zeichnungen nachzuahmen.

Der Werth der Zeichnungen, welche mit der Feder entworfen und mit Tusche gewaschen sind, ist zu allgemein erkannt, um einer empfehlenden Einleitung zu bedürfen; ich begnüge mich daher mit der Bemerkung, daß jeder Künstler und Liebhaber der Aetzkunst das folgende Verfahren mit Vergnügen annehmen und ausüben wird, da es auf eine leichte Art zur Vollkommenheit führt.

Der Aetzgrund wird, wie bei den vorhergehenden Manieren, auf die Platte aufgetragen, und die Zeichnung vermittelst des gerötheten Papiers auf den Aetzgrund durchgezogen und mit den scharfen Nadeln nachradirt. Nun wird mit der scharfen Nadel weiter fortgefahren, alle Parthien der Zeichnung mit Licht und Schatten richtig zu bestimmen, die hauptsächlichen Drucker durch das Ganze gehörig anzubringen, und alles so anzuordnen und auszuarbeiten, daß nichts weiter als die im Allgemeinen gewaschenen Schatten-Töne erfordert werden, um der ganzen Zeichnung die nöthige Kraft und Haltung zu geben, welches auf folgende Art erreicht wird.

Die gemachte Radirung wird auf die eine oder andere Manier eingeätzt, doch nur auf den halben Ton; alsdann wird die Platte mit reinem Wasser ganz sauber abgespült, und auf einem warm gemachten Ziegelstein getrocknet. Nun muß man alle schon geätzten Parthien und Striche, welche nur von der Kraft des halben Tons erfordert werden, mit

dem Deckfirniß sorgfältig bedecken, und diejenigen, welche durch ein weiteres Aetzen noch mehr Kraft erlangen müssen, unbedeckt lassen, und wieder so lange ätzen, bis sie zur erforderlichen Kraft eingebissen sind. Die Platte wird hierauf mit reinem Wasser abgespült, getrocknet, heiß gemacht, und mit etwas Baumöl vom Aetzgrund vollkommen gereinigt; endlich mit Brodkrumen gänzlich von aller Fettigkeit gesäubert und so zum höchstmöglichen Grad der Reinigkeit gebracht.

Die reine Platte wird wiederum mit dem Aetzgrunde wie vorher bedeckt, aber etwas weniger beraucht, oder geschwärzt, damit man das vorher schon Eingeätzte noch wahrnehmen kann; nun übersiebt man die ganze Platte gleichmäßig mit Weinsteinpulver, erwärmt die Platte ein wenig auf einem heißgemachten Ziegelstein, damit sich der Aetzgrund erweichen und das aufgesiebte Pulver darauf ankleben könne; wenn sie wieder kalt geworden ist, muß man alles überflüssige Pulver, welches nicht angeklebt ist, rein abblasen.

Jetzt wird das geröthelte Papier aufgelegt, und die Zeichnung darüber genau auf die vorige Stelle fest gemacht, vermittelst der Zeichen, welche, wie oben erwähnt, sowohl auf der Platte, als auf der Zeichnung vorher schon gemacht worden sind. Ist die Zeichnung auf der richtigen Stelle befestigt, so werden mit den stumpfen Nadeln, oder Durchdruckstiften, feinen und größern, runden und platten, alle flache Schatten-Parthien durchgezogen oder durchgedruckt, in der nämlichen Manier, wie man mit einem Pinsel zu thun pflegt, alles mit mittelmäßigem Andrücken; hierdurch werden alle Theilchen des Weinsteinpulvers durch den Grund hindurch an das Kupfer angedrückt werden. In den Stellen, wo die größte Kraft erfordert wird, kann man das An- und Durchdrucken wiederholen.

Wenn alle Parthien gänzlich durchgedruckt sind, so wird Zeichnung und Papier weggehoben, um das Durchgedruckte, welches auf dem Aetzgrund ganz deutlich sichtbar sein wird, genau zu untersuchen, ob nicht hier oder da etwas übersehen worden, das nachgeholt werden muß; finden sich bedeutende Stellen, so muß die Zeichnung wieder über die Platte in ihre vorige Lage gebracht werden, um solche übersehene Stellen durchzudrucken; sind sie aber nur klein, so werden solche nur mit der scharfen Nadel eingerißt, oder eingedruckt. Nun ist die Platte zum Einätzen fertig.

Zum Einätzen kann man von den zwei Aetzwassern wählen, welches man will; denn mit dem gebrauchten Aetzpulver werden beide gute Wirkung thun. Um nun die Aetzung mit aller möglichen Sicherheit auszuführen und den rechten, erwünschten Ton des Einbeißens ohnfehlbar zu erhalten, wird es gut sein, ein kleines Probeplättchen bei der Hand zu haben, welches mit dem nämlichen Aetzpulver bestäubt worden, und worauf man Probestriche durchgedruckt hat, welche man zugleich mit der Platte einbeißen läßt. An diesem Probeplättchen kann man nun alle Viertelstunden nachsehen und erfahren, wie weit und wie stark die Aetzung der Platte gefördert ist. Wenn sie den erforderlichen Ton erreicht hat,

so wird die Platte dem Aetzwasser entzogen, und sogleich sorgfältig mit reinem Wasser abgespühlt, damit alle geätzten Grübchen von aller Säure vollkommen gereinigt werden. Auf der Platte, die auf warmen Ziegelsteinen gänzlich abgetrocknet und wieder abgekühlt ist, werden alle Parthien, welche auf den behörigen Ton geätzt sind, mit dem Deckfirniß sorgfältig bedeckt, und wenn dieser trocken geworden, wird sie wiederum geätzt, und so fährt man fort zu decken und zu ätzen, bis man die erforderte Kraft erreicht hat.

Das Probeplättchen wird allezeit den Zeitpunct anzeigen, wo die Platte dem Aetzwasser entzogen werden muß. Nach vollendeter Aetzung wird diese vom Aetzgrunde gereinigt und Abdrücke davon gezogen, finden sich nun auf dem Abdruck Stellen, welche den erforderten gleichstimmigen Ton nicht haben, so müssen diese auf der Platte folgendermaßen verbessert werden.

Man hat, wie schon erwähnt, einige Stifte von feinem Bimsstein und Sandschiefer verschiedentlich zugeschliefen, als spitzig, platt, u. s. w. Zu diesem Nachhelfen braucht man Stifte von trocknem, feinem Sandstein und arbeitet mit ihnen auf dem Kupfer, wie man mit schwarzer Kreide auf Papier zu thun pflegt, nur mit etwas mehrerem oder kräftigerem Andrücken, mit geschlossenen Zügen oder gestüpften Andrücken, alles nach dem Charakter und Verhältniß der Original-Zeichnung. *) Mit dem Bimsstein kann man die erforderte Kraft, ja scharfe Drucker einritzen; mit dem Sandschiefer giebt man die schwachen halben Töne und abweichende Tinten. Wenn die Bims- und Schieferstifte stumpf geworden sind, so giebt man ihnen die erforderte Schärfe und Form durch Anreiben gegen einander, oder auf einem feinen Sandsteine. Es wird auch gut sein, die Stifte beständig im Wasser zu halten, denn feucht ritzen sie besser als trocken. Man kann so alle Mängel und Unvollkommenheiten auf der Platte verbessern, und auf den gehörigen Ton bringen, auch durch scharfe und sanfte Verwaschung dem Ganzen die erforderliche Haltung geben.

In den nach dieser Manier behandelten hier beigegebenen Abdrücken ist auf den Platten hier und da, mehr oder weniger mit dem Bims- und Sandschieferstiften nachgeholfen, und sie sind dadurch auf den gegenwärtigen Ton gebracht worden. Ich kann hier nicht umhin, anzumerken, daß ich ehedem ein gewisses Instrument gebraucht habe, um halbe Schatten-Töne durch das ganze Verhältniß der Platte anzubringen, und dieses Instrument ist ein sich bewegendes Rädchen, oder Röllchen von Stahl. Dieses Röllchen ist über seinem ganzen Umkreis kreuzweise fein eingeschnitten, wie eine Feile; diese feilenmäßigen Einschnitte

*) Was für Nutzen die Aetzkünstler, welche mit Werken der Civil- und Militair-Baukunst sich beschäftigen, hieraus ziehen können, ist gar leicht einzusehen. Mit solchen Steinstiften können sie alle halbe Schattentöne in ihren verschiedenen Werken zur größten Befriedigung ausführen, und durch gerade Striche, mittelst eines Lineals, auf die Platte ritzen.

verursachen auf dem Kupfer verhältnißmäßige Eindrücke, worin sich die Druckertinte einsetzen kann; durch vielfältiges Hin- und Wiederrollen auf der Platte kann man einen ausgedehnten gleichhaltigen Ton hervorbringen.

Allgemeine Bemerkungen.

Aus den hier angegebenen Manieren erhellt, wie weit man es mit der Aetzkunst bringen kann. Ein wenig Uebung und Ueberlegung wird jeden von selbst und in kurzer Zeit zur Vollkommenheit leiten, und das viel besser, als eine schriftliche Anleitung thun kann. Die Sauberkeit und Gemächlichkeit der Arbeit ist gar keiner verwirrenden Weitläuftigkeit unterworfen; das erste Aetzen mit dem Weinstein-Pulver geht sichtbar von Statten, beim ersten Aufgießen des Aetzwassers zeigt sich die ganze Aetzung vollkommen auf der Platte und das so lange, bis das Weinstein-Pulver gänzlich aufgelöst und aus dem Wege geräumt ist. Mit dem gehörigen Gebrauch des Deckgrundes, oder Deckfirnisses kann man die allerzarteste und allerkräftigste Ausschattirung und folglich die erwünschte Wirkung des Ganzen erreichen, ohne jemals den Polirstahl oder scharfen Kratzer nöthig zu haben. Uebrigens kann man mit den Bims- und Schieferstein-Stiften alle kleine Mängel und Unvollkommenheiten sehr leicht verbessern. Der gehörige Gebrauch der Bims- und Schieferstein-Stifte ist wirklich von sehr ausgedehntem Nutzen im Nachahmen von getuschten oder gewaschenen Zeichnungen in Figuren, Thieren und hauptsächlich in Landschaften; denn ist man nur einmal zum rechten Gebrauch dieser Stifte gelangt, so kann man ganze Stücke, besonders Landschaften, damit ausführen, wenn man nur zuerst die Zeichnung der Parthien gehörig bestimmt eingeätzt hat. Wenn man nun noch hiermit einen bisher unbekannten, aber wichtigen Handgriff vereinigt; so wird man vollkommene Stücke hervorbringen können, besonders in Landschaften.

Dieser Handgriff bestehet im Gebrauch des bekannten Königs-Wassers, welches zur Auflösung des Goldes gebraucht wird; dieses Königs-Wasser muß aber mit etwas rauchendem Salzgeist geschwängert werden, man mischt nämlich 25 bis 30 Tropfen rauchenden Salzgeist auf ein Loth. Hat man mit den Bims- und Schieferstiften auf der Platte gearbeitet, und man verlangt den geritzten Ton in einigen Stellen kräftiger zu haben, so stüpfet man nur von diesem Wasser mit einem kleinen Fischpinsel an die Stellen der Platte, wo die größte Kraft erfordert wird, zuerst; dann dehnt man nach und nach dieses Wasser nach auswärts, und bringt allmälig mehr Königs-Wasser auf die Stelle, dieses thut man 2, 3, 4 bis 5 Minuten, je nachdem es die Umstände erfordern; vermeint man seine Absicht erreicht zu haben, so wird die Platte rein gewaschen; wenn man sich aber die Mühe geben will den Deckgrund gehörig zu gebrauchen, und nach und nach zu ätzen, abzuwaschen und abzutrocknen, und die Theile, welche schon stark geätzt, zuzudecken, die

ungedeckten Theile aufs neue zu ätzen u. s. w., so kann man ganze Platten auf diese Art fertig machen, wovon die Abdrücke täuschende Aehnlichkeit mit Zeichnungen haben werden, welche mit Tusche gewaschen sind.

Mit diesem sehr einfachen Handgriffe kann man sehr geschwind eine Landschaft zur Vollkommenheit bringen. Dieses ist nur ein Wink; durch ein wenig Uebung wird man von selbst sehr leicht weiter kommen, wenn man nur Sorge trägt, das Wasser, welches schon durchs Anbeißen geschwängert (und folglich geschwächt) ist, auswärts auszudehnen, und das frische tropfenweise mit dem Pinsel auf die erste Stelle zu bringen, wo die größte Kraft erforderlich ist.

Vierte Manier.

Vorhergehende Manieren mit einander auf einer Platte vereinigt.

Hierdurch kann man radirte Aetzungen beendigen und den Vorstellungen nach ihrem Wesen und Karacter die erforderte Kraft und Wirkung geben.

Da die vorhergehenden Manieren in allen Theilen bestimmt vorgetragen sind, so wird man die Anwendung dieser in den geätzten Blättern selbst leicht ersehen.

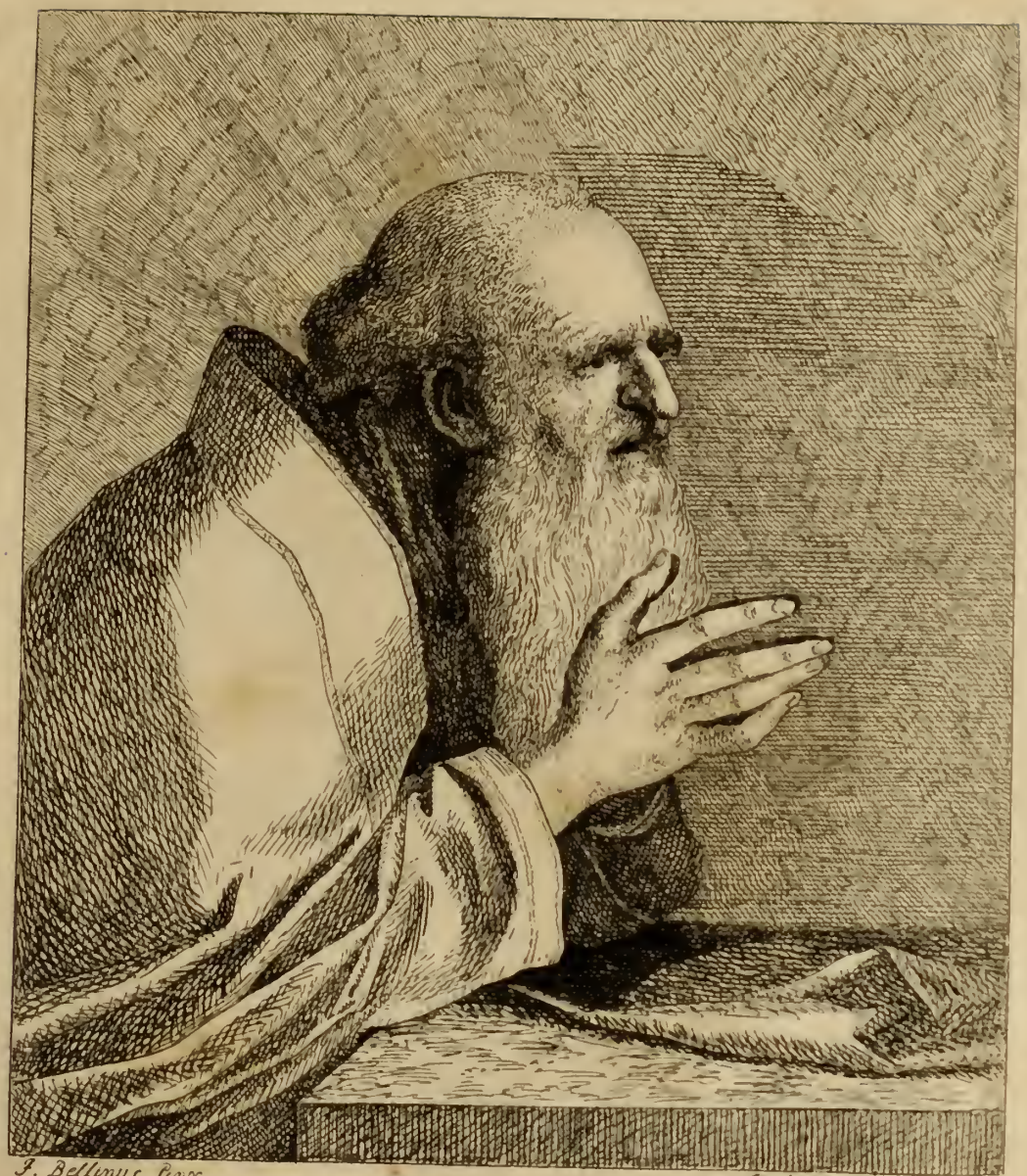
Und nun glaube ich, mein Versprechen erfüllt zu haben, und zwar mit möglichster Kürze und Klarheit, um Liebhaber der Aetzkunst auf den bequemsten und sichersten Weg zu führen, wo sie mit ein wenig Uebung und Ueberlegung in Kurzem so große Schritte machen werden, als ihre wärmste Sehnsucht nur wünschen kann.

Glücklich werde ich mich schätzen, wenn meine Absicht von Kennern und Freunden einer günstigen Aufnahme gewürdigt wird.

VERSUCHE
in
gemischten Manieren
von
J.H. Tischbein jun.

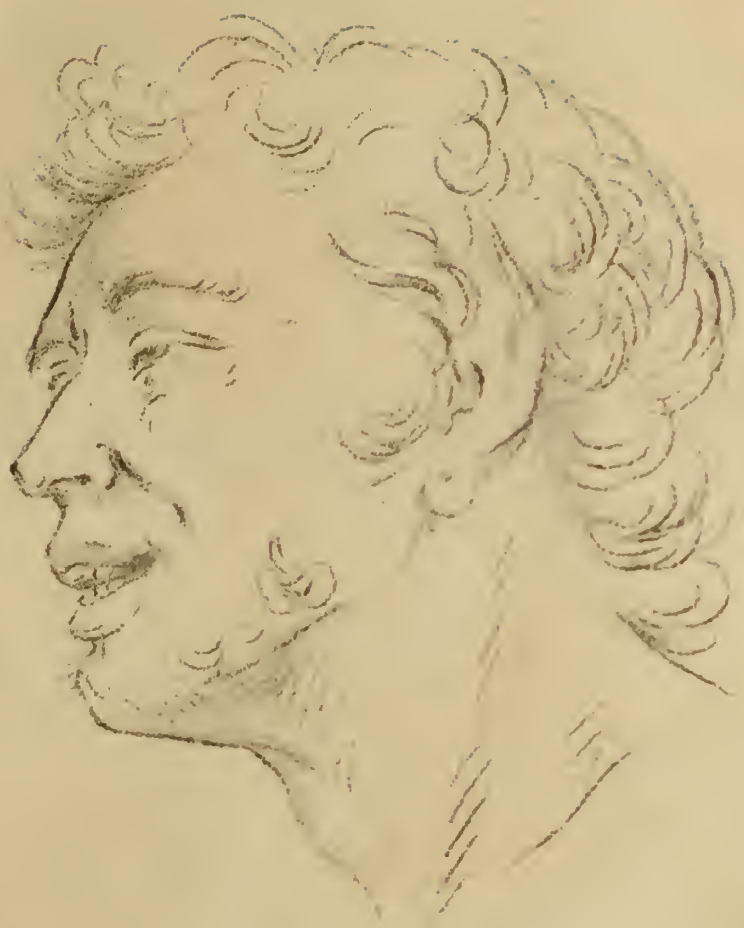
H. Tischbein Jun. fec.

Eine Wilde Katze
den 19ten febr. 1783.



J. Bellinus. Pinx.

H. Fischbein hin fec. 1788



JHJ fe
geb 14 oct 1722
gest 22 Aug 1793
JJ 1793